

tamentliche Vorstellungswelt und die damit verbundene Terminologie sehr variabel ist, daß die Sache aber, die ausgedrückt werden soll, erstaunlich konstant bleibt'. Weitere neuere sprachwissenschaftliche Erkenntnisse wären bei der Aufstellung eines Ordnungsschema zu berücksichtigen. Obwohl diese und ähnliche Anfragen an die erste Auflage des *ThBL* ungenügend berücksichtigt geblieben sind, ist doch zu bemerken, daß in der Neubearbeitung viele der sachlich zusammengehörenden Begriffe zu größeren Einheiten zusammengelegt wurden, wenn auch die griechischen Wörter jeweils nur einmal erscheinen:

Maßgebend für die Gruppierung dieser Stichwortartikel ist ihre Zugehörigkeit zu semantischen Wortfeldern, die mit deutschen *Leitwörtern* bezeichnet sind. In der Regel sind Gegensatzbegriffe in einem Wortfeld zusammengeordnet (z.B. 'Hoffnung' und 'Furcht', 'Freiheit' und 'Knechtschaft'). . . . Wortfelder mit mehreren Stichwortartikeln werden durch kurze differenzierende *Vortexte* eingeleitet. Vokabeln, die semantisch zu verschiedenen Wortfeldern bzw. Bedeutungsbereichen gehören, finden sich in der Regel unter eigenem Leitwort (XXVII).

Von Abraham bis Hoffnung findet man jetzt 85 statt der 137 Begriffe. So erscheint jetzt z.B. 'Binden' nicht mehr als separater Eintrag, sondern 'unter Erlösung', S. 360. 'Gebot, Weisung' und 'Gesetz' erscheinen jetzt unter 'Gebot, Gesetz'. Eine Fülle von Querverweisen verbinden die Artikel miteinander, so daß man Zusammengehörigem nachspüren kann (z.B. S. 666). Nähere Bewertung dieses Vorgehens wird man bis nach Erscheinen des zweiten Bandes der Neubearbeitung vertagen müssen.

Eine Neubearbeitung des Begriffslexikons nach dem von Friedrich vorgeschlagenen vorläufigen, von J.P. Louw und E.A. Nida in *Greek-English Lexicon of the New Testament Based on Semantic Domains* (New York: UBS, 1988) bereits erfolgreich angewandten oder einem anderen Ordnungsschema hätte freilich zu einem ganz neuen, sicher auch gewöhnungsbedürftigen theologischen *Begriffslexikon* geführt. Abzuwarten bleibt ob bereits vorhandene und zukünftige sprachwissenschaftliche Erkenntnisse weiter in den Bibelwissenschaften Anklang finden werden, ob sich verschiedene praktische Probleme befriedigend lösen lassen und ob Mittel und Mut vorhanden sind, gegebenenfalls bei der dritten Auflage des *ThBL*, auf dem anderweitig bereits eingeschlagenen Weg weiter zu gehen.

Abschließend gilt positiv zu vermerken, daß die Neubearbeitung des *ThBL* in dieser Richtung weiter fortgeschritten ist als das noch 1997 erscheinende, völlig neu konzipierte alttestamentliche Gegenstück zu C. Brown's *New International Dictionary of New Testament Theology*, das auf fünf Bände ausgelegte *New International Dictionary of Old Testament Theology and Exegesis* (hrsg. W.A. van Gemeren, Carlisle: Paternoster, ca. 1200 Seiten per Band!). Dort werden, soweit aus den Verlagsankündigungen ('Sampler') ersichtlich, in dem einführenden ersten Band auch sprachwissenschaftliche Gesichtspunkte verhandelt (vgl. die vielversprechenden Artikel des Abschnitts 'IV. Semantics, Interpretation, and Theology' von P. Cotterell, 'Linguistics, Meaning, Semantics, and Discourse Analysis' und von J.H. Walton, 'Principles for Productive Word Study' und Aufsätze 1, 5 und 6). Doch in den drei Bänden 'Lexical Dictionary' geht es nach der Reihenfolge des hebräischen Alphabets. Freilich verspricht der Prospekt: 'cross references suggest to the reader other words that will enhance a nuanced understanding of related words in the semantic domain' (Verweise im Text und jeweils am Ende des Artikels ausführlich zusammengestellt) und der Registerband bietet einen 'Index of Semantic Fields'.

Bei allen Anfragen und Vorschlägen muß betont werden, daß die Neubearbeitung des *ThBL* in vielem den sich selbst gesteckten Zielen nachkommt und sicher mit einem weiten Echo rechnen darf. Sauberes Druckbild, Fadenheftung, und gute Papierqualität zeichnen den Band aus.

Dr. Christoph Stenschke
Elstal, Deutschland

EuroJTh (1998) 7:2, 147-149

0960-2720

Telling the Story. Gospel, Mission and Culture

Andrew Walker

London: SPCK 1996. Paperback. 239p
£14.99 ISBN 0-281-04726-X

RÉSUMÉ

Raconter l'histoire est une superbe étude sur la manière de dire l'Évangile dans la culture occidentale aujourd'hui. L'Évangile a ses racines dans une culture principalement orale, tandis que la Réforme est survenue au moment du passage d'une culture orale à une culture

de l'écrit. La Réforme a sauvé l'histoire de l'Évangile, qui était en danger d'être perdue, mais la religion qui en est résultée a ouvert la porte à l'individualisme du siècle des Lumières. Walker analyse avec perspicacité les méta-narrations qui ont remplacé l'histoire de l'Évangile et leurs effets sur cette histoire. Il analyse l'origine des mouvements de réveil en fonction de l'arrière-plan des Lumières, et pèse les aspects positifs et les aspects négatifs de ces mouvements. En ce qui concerne notre situation actuelle, Walker évalue le changement apporté par la modernité et la postmodernité en fonction de six indices de la modernité. Il discerne les signes d'un changement vers une nouvelle époque, en insistant à la fois sur les continuités et les discontinuités. Walker conclut en nous exhortant à habiter le récit de l'Évangile et montre quels impératifs missionnaires cela impliquera.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Buch von Walker bietet eine wichtige Untersuchung zur Frage, wie das Evangelium in der zeitgenössischen westlichen Kultur vermittelt werden kann. Das Evangelium wurzelt in einer vorwiegend erzählenden Kultur. Mit der Reformation verbindet sich der Übergang zur Akzentuierung der Schriftlichkeit. Sie habe das Evangelium zwar vor dem Vergessen bewahrt, die danach entstehende Hör-Kultur habe jedoch das Tor zum Individualismus der Aufklärung geöffnet. Durch die MetaGeschichten, die die Evangelien Geschichten ersetzen, ergaben sich nach Walker signifikante Verschiebungen. Die Anfänge der Erweckungen werden vor dem Hintergrund der Aufklärung verstanden und mit ihren Stärken und Einseitigkeiten beschrieben. Für die Gegenwart beschreibt er die Veränderungen von der Moderne zur Postmoderne an sechs Merkmalen. Bei der Berücksichtigung von Kontinuität und Diskontinuität gäbe es doch Anzeichen für einen Wechsel zu einer neuen Epoche. Walker schließt mit einem Aufruf zur Verinnerlichung der Evangelien Geschichten und beschreibt daraus sich ergebende Implikationen für die missionarische Arbeit.

Andrew Walker has provided us with a penetrating and yet readable analysis of what it means to tell the gospel story as mission to western culture today. There is a statement on p. 103 which captures the heart of the book: 'while Christian mission needs to be driven by the content of the gospel, too little attention to

cultural context leads to a failure of communication.' Walker combines faithfulness to the gospel—see his excellent nine point summary of the 'master narrative' of the gospel on p. 13,14—with careful, thorough cultural analysis, and the result is an extraordinarily helpful book!

For Walker the shifts from oral, to literary, to visual cultures are crucial elements in understanding where we are today. The gospel has its origins in a predominantly oral culture, and until the Reformation the gospel story was passed on predominantly by means of liturgy, which engaged the eye and ear. The Reformation was good news and bad—it rescued the gospel story which was in danger of being lost, but it broke the catholic community that inhered in the narrative itself. The resulting ear religion inadvertently opened the door to the Enlightenment with its individualism and independent turn of mind.

For all its advantages, literary culture provided the Enlightenment philosophers with tools for unraveling the gospel story. Walker perceptively analyses the metanarratives that displaced the gospel story and their implications for it. He rightly says of Kant's Critique of Pure Reason, 'As a result of this attack, the Christian narrative was left with the anthropological and historical Jesus in the phenomenal world, casting him off from the eternal Son, who was left adrift in the noumenal sphere—like the hero in David Bowie's song, *Major Tom*, unable to get back to earth from his damaged spacecraft.' (49) Theological modernism produced many insights but it has led to a 'hermeneutical oppression whereby the story—now fragmented and disconnected—has had to await authentication from the critics in order to be told.' (51) The effect on theological education has been devastating: 'Students may become proficient in ancient languages, hermeneutics, and even homiletics, but still have little sense of the gospel as narrative.' (53).

Paradoxically the Enlightenment is also the time when revivals began. Although generally bad news for the Christian story in the university, the revivals were mainly positive for the story on the streets and in the market place. However, Walker expresses several concerns about their twentieth century heirs. Today's revivalists are weak on theology—Billy Graham, unlike Jonathan Edwards, is not a theologian and an evangelist, weak on church life, and often involved in replacing metanarrative with personal narratives! Ironically the revivalists' stress on inerrancy

often accompanies loss of the Christian story.

The second part of *Telling the Story* deals with the Gospel in the twilight of modernity. We are now at the fag end of the literary age, according to Walker, and in the full glare of electronic culture, having experienced the effects of telegraph, photograph, phone and film, leading to the secondary orality of television. Part of our present situation is the discussion about modernity and its demise. Walker proposes six indices of modernity: the rise of the nation state, the establishment of functional rationality as the *modus operandi* of the modern state, the emergence of structural pluralism, the emergence of cultural pluralism; the worldview and its dominant ideologies, and the growth of individualism. These are useful bench marks in order to assess whether post-modernity really is *post-modern*.

There is agreement among many commentators that classical modernity has changed and that the crucible for change was the advent of the consumer society in the 1950's. Walker has a very useful analysis of the emergence of consumerism in the West, poignantly suggesting that 'Perhaps a more telling symbol of late modernity than the giant national or supernational economic conglomerates is the shopping mall of America.' 'Malls are the cathedrals of late modernity, where people come to gaze and wonder in the sacred space, to offer homage and pay their dues to the gods of mammon.' (150) The bridge between consumerism and mass culture is mass media with the 1960's being the first real decade of a mass culture. There is no global culture only a global market.

So are we in a genuinely postmodern situation? Walker revisits his indices of modernity: there is genuine evidence for the demise of nation states, but it would be foolish to wager on it. Functional rationality is more institutionally secure but on a symbolic level it has been weakened. Religion will remain privatised but in the present instability there is an opportunity to work against this. Cultural pluralism is here to stay but is that true of tolerance? Science has been subsumed under functional rationality so that scientists are adjuncts of the market. 'Postmodernism has taken the academy, though not the world of mass culture, by storm. Its impact on late modernity is significant, but nowhere near as much, we would insist, as the way in which consumerism and mass culture have altered the nature of our societies.' (185) Thus, there is evidence of a shift to a new epoch, but there

will be continuities and discontinuities. This may involve a paradigm shift or more alarmingly, implosion.

But our responsibility is clear: 'we do not know if we are in the early chapters of our story, or the last one. As indwellers of the story, we are only asked to expect and eagerly await its conclusion, and not to predict what when it will occur.' (187). We must indwell the gospel story, which Walker suggests will involve 3 missionary imperatives: building new plausibility structures, renewing the liturgy—we need to recover a true iconography—and becoming a holy people.

This is a superb book, which calls for detailed interaction. The type of wide-ranging and interdisciplinary work it represents is desperately needed at this time if Christian academics and Christians in general are to find fruitful paths forward amidst the crisis of modernity/postmodernity. However it is demanding work, requiring a straddling of disciplines. Walker rises to this challenge admirably—this book is the deposit of a deep probing of many areas in remarkable depth. It is clearly shaped by Walker's orthodoxy, but that is primarily a strength and not a weakness. If I may be permitted one criticism; footnotes would have enhanced the text. Quotes are not properly referenced and some sources mentioned are not in the bibliography. But these minor points aside, one really does hope that *Telling the Story* will be widely read and attended to—there is too much at stake for it not to be.

Craig Bartholomew
Cheltenham, England

EuroJTh (1998) 7:2, 149–152

0960–2720

Yesterday and Today: A Study of Continuities in Christology

Colin Gunton

London: SPCK, 1997 second edition, vii & 247 pp., pb, £14. 99,
ISBN 0-281-05083-X

RÉSUMÉ

Voici une nouvelle édition du livre de Gunton, paru pour la première fois en 1983, avec une nouvelle préface et un épilogue. La question principale à laquelle il essaie de répondre est la suivante: Est-il encore possible aujourd'hui d'affirmer les vérités qui sont au coeur de la